

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 74 (1980)
Heft: 8

Rubrik: Dein Reich komme

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dein Reich komme

Wer mich findet, findet das Leben!

Ostersonntag in der Frühe

Lieber Leser, die Überschrift steht in der Bibel: Sprüche des Königs Salomo, Kapitel 8, Vers 35. Das soll heute nachmittag in Thun bei meiner Abschiedspredigt Leitwort sein: Mich finden — das Leben finden. Das ist göttliche Weisheit. Sicher: zum Finden braucht es immer auch Glück. Aber Glück gibt es nur für den, der sucht; suchen, von ganzem Herzen, treu, immer wieder, darum geht es. Sonst gibt es auch kein Finden. «Wer sucht, der findet», sagt der Herr in seiner Bergpredigt. Das gilt erst recht für seinen Weg von Karfreitag zu Ostern, vom Tod ins Leben, vom Dunkel ins Licht.

Vorgestern im Karfreitagsgottesdienst spielte unsere Mimengruppe die sieben Worte Christi am Kreuz; wer dabei genau hinsah, der merkte: Hinter jedem Wort steht ein starkes Suchen, ein fester Wille zum Finden. Nur so kommt es zum Glück des Ostermorgens, trotz Tod und Teufel. Siebenfaches Suchen mitten in Schmerz und Verzweiflung!

«Mein Gott, warum hast du mich verlassen?» — Trost suchen im Bibelwort (Psalm 22); Gottes Liebe suchen, auch aus der Ferne; Fragen als Antwort-Suchen, als Wissen-Wollen.

«Mich dürstet!» Hilfe suchen, Wasser suchen, Ja-Sagen zum Verlangen des Leibes: Gott suchen, von dem es heisst: «Er führt mich zum frischen Wasser!» (Psalm 23)

«Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun.» — Heil suchen, nicht für sich, sondern für uns andere, für uns Böse, Unwissende, Unbewusste, die wir unsern eigenen Gott kreuzigen.

«Mutter, siehe, das ist dein Sohn — Sohn, siehe das ist deine Mutter.» Im Abschiednehmen sucht Jesus eine neue Familie im Geist: Zwischen Maria der Mutter und Johannes dem Jünger; der Scheidende gibt seinen Platz frei, aber er schafft ein neues Band der Liebe zwischen den Menschen.

«Ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein!» Also nicht in Tod und Hölle stürzt der Todwunde; ins Paradies dringt seine suchende Seele. Aber nicht allein: Der Arme, Mitgekreuzigte zur Linken darf ihn begleiten. Für uns Umkommende ist Er damit Pfadsucher und Pfadfinder zu Gott, zum Ostermorgen.

«Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.» Auch hier Halt suchen im Gotteswort (Psalm 31): Hingeben Leib, Seele und Geist; das suchen, was mein Nachfolger Hans Giezendanner in seinem Osterbrief an die bernischen Gehörlosen geschrieben hat: «Von guten Mächten wunderbar geborgen...!»

«Es ist vollbracht.» — Aus dem Suchen geht's zum Finden; das Glück ist erreicht, der Schritt vom Tod zum Leben vollendet, Gott ist da. «Wer mich findet, findet das Leben»: Wahres Osterevangelium!

Ein Blick zurück. Am 15. April geht meine Amtszeit als Gehörlosenpfarrer zu Ende. Ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Da möchte ich auch meine Vergangenheit in diesem Osterlichte sehen: Die Familie — der liebe Vater als Pfarrer, die verehrten Grossväter als Bankprokurist und Gymnasiallehrer (Deutsch und Latein); die frohe Jugend in Bern, Berufsausbildung auf den Hochschulen Bern und Zürich, Tübingen und Basel; die grosse Weltpolitik als Wachtmeister im Aktivdienst auf dem Simplon; die sechs Bündner Jahre als Lehrer und Heimerzieher; wiederum im Unterland: stellvertretender Pfarrer in Willisau — dann Gemeindevikar für den Synodalratspräsidenten in Herzogenbuchsee und Hasle — acht Jahre Pfarramt in Lyss — seit 1959 die neue und überraschend interessante Lebensgemeinschaft mit den Gehörlosen: Im Gottesdienst an 17 Orten, im Unterricht der Heimschulen; Gewerbeschule und Fortbildungskurse; Besuche landauf, landab, Ferienlager für Aeltere, Wanderlager für Jüngere; Mithilfe im Gehörlosensport, versuchter und leider nur halb gelungener Aufbau eines eigenen Zentrums für die Gehörlosen; 124 Konfirmanden und viele schöne Beziehungen zu lieben Mitmenschen; fünf frohe Auslandsreisen. Alles in allem: Gerne und dankbar schaue ich zurück auf diese zweite Hälfte meiner Berufsarbeit: Begonnen im Herbst 1958 mit Heidi Zürcher in Lyss — beendet am 13. April 1980 mit dem Abendmahl in Lyss, wo wiederum Heidi Schwab-Zürcher aus Genf mir als Kelch-Halterin zur Seite stehen wird. — Dieser Blick zurück lässt mich auch froh in die Zukunft schauen. «Geniesse das Leben!» — schrieb mir dieser Tage Fränzi aus dem Zürichbiet; das sei versucht — im rechten Sinn und Geist — vielleicht noch besser gesagt: «Geniesse Gott!» — nach dem alten Unterweisungsbüchlein

aus Schottland. Noch zweierlei ist am Schluss dieser Beilage zu sagen: Ein Dank — und eine Bitte!

Dank an Ursula! Am Grab von Pfarrer Ernst Haldemann haben wir uns zuerst getroffen (schön, das gerade am Ostermorgen zu schreiben). Damals hast du schon mehrere Jahre Zusammenarbeit mit den Gehörlosen hinter dich gebracht. Du führtest mich ein in ihre stille Welt; du zeigtest mir den verborgenen Wert ihrer Seelen, du halfest kräftig bei meiner Ausrüstung zum Dienst, brachtest mir das Autofahren bei; begleitet hast du den Reiselustigen nach Alaska und Kapstadt — aus dem beinahe, hartgesottenen Junggesellen machtest du doch noch einen Ehemann, Gott sei Dank! In 20 oder mehr Lager durfte ich dich begleiten; mit einer dankbaren Schar ging's in die Ferien: In den Nationalpark — ins Gotthardmassiv — auf den Simplonpass und Griechenland — nach Lappland und Süditalien. Als guter Geist standest du im Hintergrund bei allem Wirken an der lieben alten Postgasse — bis hinein in meine letzten Amtswochen im Antönerhaus: Als Köchin und Altersturnerin, als Puppen- und Marionettenkünstlerin, als Regisseurin unserer 20-jährigen Mimengruppe unter Max Lüem und Ernst Georg Boettger... Wenn das alles keinen Dank verdienen würde in der österlichen «Evangelischen Beilage» eines abtretenden Pfarrers — wie arm wäre da unser Leben! Ich weiss, was es heisst: Eine Gehilfin haben (1. Mose 2. 18).

Eine Bitte an die GZ: Bleibt beisammen! Noch zehn Tage lang sitze ich auf dem Stuhl meines vierten Amtsvorgängers Eugen Sutermeister. Er war bernischer Gehörlosenprediger, dazu Gründer und Redaktor der Gehörlosenzeitung. Bis heute darf das grosse und breite Dach dieses Blattes uns zusammenhalten: Den «frommen Kirchenchrist» und den «weltlichen Fussballer» — den «kritischen Neuerer» und den «einfachen Rätsellöser»; die «Evangelische und katholische Beilage» und den Bericht über Kegeltturnier und Südseereisen oder Artikel voll revolutionärem Zündstoff. Schön dargestellt etwa gerade in der letzten Nummer vom 15. März: Markus Huser schreibt vorne scharfe Worte über unsere kirchlichen Verhältnisse — Pfarrer Caduff schreibt am Schluss tiefe Worte über den Sinn christlicher Passion: Vergebung — neues Leben in Versöhnung und Miteinandergehen. So kann man sich gegenseitig seine Einsichten sagen — und alle lernen davon. In Deutschland und im Welschland ist das Miteinander schon längst auseinandergebrochen: Zwei Zeitungen, ein «frommes» und ein «weltliches» Blatt

